

## Manfred Weinberg

*Nach Studium und Promotion an der Universität Bonn sowie Habilitation und 16 Jahren in verschiedenen Funktionen an der Universität Konstanz, seit Herbst 2010 Professor für neuere deutsche Literatur am Institut für germanische Studien der Philosophischen Fakultät der Prager Karls-Universität. Leiter der Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur. Mitherausgeber des „Handbuchs der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder“.*



Manfred Weinberg

- 1) Welche Persönlichkeit bzw. historische Figur auf tschechischer Seite hat Sie mit ihrem Lebenswerk besonders beeindruckt und ihr Bild vom Nachbarstaat mitgeprägt?

*Bevor ich im März 2005 zum ersten Mal eine vierwöchige Gastprofessur am Prager Institut für germanische Studien antrat, wusste ich von Tschechien, seiner Geschichte und den diese prägenden Persönlichkeiten ungefähr so viel wie die meisten anderen Deutschen – nämlich (allzu) wenig. Damals hätte ich auf die Frage wohl mit dem Namen Václav Havels geantwortet und tue das hiermit immer noch. Ich erinnere mich noch sehr gut an die Stimmung in Prag nach seinem Tod 2011, als ich schon über ein Jahr fest als Professor in Prag war: eine ruhige, aber tiefgehende Trauer, ein Innehalten, das mich ahnen ließ, welche Bedeutung Havel für die Tschechen hatte (auch wenn ich später lernen musste, dass er doch nicht die unumstrittene Rolle spielen konnte wie in Deutschland etwa Willy Brandt in seinen letzten Lebensjahren). Havels Lebensweg als Schriftsteller, im Prager Frühling, während der Normalisierung, seine Beteiligung an der Charta 77, seine Gefängnisaufenthalte, seine Rolle in der Samtenen Revolution und die Art, wie er als zunächst tschechoslowakischer, dann tschechischer Präsident agiert, sich für die deutsch-tschechische Versöhnung eingesetzt und etwa die Vertreibung der Sudetendeutschen klar verurteilt hat – all das macht Havel für mich zu einem der ganz großen Europäer und Menschenrechtler des späten 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Allerdings musste ich feststellen, dass mein vom ihm mitgeprägtes Bild des Nachbarstaats tatsächlich nur eine von vielen Facetten bildet, wie mich vor allem seine Nachfolger als tschechische Präsidenten gelehrt haben.*

*Nur um zu zeigen, dass ich in meinen „tschechischen Jahren“ dann doch so einiges dazu gelernt habe, hätte ich aber auch Tomáš Garrigue Masaryk, Otokar Březina, František Langer, Karl Čapek, Otokar Fischer sowie Franz Kafka (von 1918 bis zu seinem Tod immerhin Tschechoslowake) oder für die Gegenwart meinen germanistischen Kollegen Jiří Stromšík sowie die AutorInnen Radka Denemarková oder Jaroslav Rudiš nennen können.*

- 2) Die deutsch-tschechische Geschichte ist voller Höhen und Tiefen. Sind wir auf einem guten Weg zu einer gemeinsamen Erinnerungskultur auch in strittigen Fragen wie z. B. der Vertreibung der Sudetendeutschen?

*Ich glaube nicht, dass eine gemeinsame, also transnationale Erinnerungskultur überhaupt möglich ist, weil wir viel zu sehr in unseren jeweils eigenen Erinnerungskulturen ‚festhängen‘ – und dies, ohne es zu merken. Der Soziologe Alfred Schütz hat in den 1930er Jahren von einem „Denken-wie-üblich“ gesprochen, das dazu führt, dass wir, weil wir nichts Anderes kennen, unsere Verhaltensweisen für die einzig möglichen halten. Erst wenn wir in die Fremde kommen, merken wir, dass es auch anders geht. Ich habe dieses Konzept unlängst in einem wissenschaftlichen Aufsatz in ein ‚Erinnern-wie-üblich‘ übertragen und dies ausdrücklich auch auf nationale Erinnerungskulturen bezogen. Solches ‚Erinnern-wie-üblich‘ blockiert notwendig eine transnationale Erinnerungskultur. Ich habe von daher für ein ‚translationales‘ Erinnern plädiert, also eines, das versucht, dem Fremden, der unsere Erinnerungskultur nicht teilt, diese zu erklären, was allerdings schon ein kritisches Verhältnis zum kulturellen Gedächtnis der eigenen Gruppe erfordert. Dieses Konzept ist zuletzt nichts Anderes als die wissenschaftliche Variante jener Forderung nach „Mehr Stammtischen in Europa“, die Jaroslav Rudiš erhoben hat – Stammtische, an denen wir uns unsere unterschiedlichen Sichtweisen erklären könnten. Das wäre vor allem bei den genannten strittigen Fragen wie der Vertreibung der Sudetendeutschen wichtig. Auch hier kann es meines Erachtens keine wirklich gemeinsame Erinnerungskultur geben, dazu sind zu unterschiedlichen Zeiten die Rollen von Tätern und Opfern zu eindeutig verteilt. Im Sinne eines ‚übersetzenden Erinnerns‘ kann man sich aber durchaus gemeinsam dieser gemeinsamen Geschichte stellen.*

- 3) Welches deutsch-tschechische Forschungsprojekt würden Sie nennen, das über wissenschaftliche Kreise hinaus auch in gesellschaftliche Meinungsbilder hineinwirkte?

*Ich hoffe, dass ich ein solches Hineinwirken in die Gesellschaft für die Arbeit der Prager Germanistik, vor allem für die „Kurt Krolop Forschungsstelle für deutsch-böhmische Literatur“ und deren Kooperationen (etwa den internationalen und interdisziplinären Forschungsverbund „Prag als Knotenpunkt der europäischen Moderne[n]“, an der ja auch deutsche Kolleginnen wie die Slavistin Irina Wutsdorff beteiligt sind) in Anspruch nehmen darf. Jedenfalls geben wir uns mit gleich drei regelmäßigen Vortragsreihen – im Prager Literaturhaus deutschsprachiger Autoren, dem Österreichischen Kulturforum in Prag und dem Kampus Hybernská der Karls-Universität – viel Mühe, unsere Forschungsergebnisse auch in die Öffentlichkeit zu tragen. Auch das Handbuch der deutschen Literatur Prags und der Böhmisches Länder, herausgegeben von Peter Becher, Steffen Höhne, Jörg Krappmann und mir, hat ja über den Bereich der Wissenschaft hinausgezielt und offensichtlich auch nicht akademische Interessierte erreicht; eine Übersetzung ins Tschechische wird bald erscheinen. Wichtig ist mir aber auch, eine solche Wirkung in die akademische Lehre mit einzubeziehen. Ich gebe seit langem jedes Semester ein Seminar zu Aspekten der deutschen Literatur in Prag, Böhmen und Mähren, an dem vor allem Erasmus-Studierende teilnehmen. Ich bin mir sicher, dass solche Seminare das Bild, das diese StudentInnen von Tschechien und seiner Geschichte haben, nachhaltig verändern, und ich hoffe, dass sie diesen geänderten Blick dann auch weiter vermitteln.*

- 4) Die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen mussten sich nach 1989 völlig neu aufstellen. Wie stabil ist Ihrer Meinung nach inzwischen das Gerüst auf dem Gebiet der Zusammenarbeit bei Kultur, Literatur oder Kunst?

*Grundsätzlich halte ich die deutsch-tschechische Zusammenarbeit in den Bereichen Kultur, Literatur und Kunst für sehr stabil. Allerdings würde ich diese Bereiche ungern im Rahmen des Verhältnisses zweier Staaten betrachten, sondern lieber gesamteuropäisch. Darauf bezogen ist aber wohl davon auszugehen, dass den Deutschen etwa Frankreich, Italien und sogar Großbritannien nach dem Brexit auch heute noch „näher liegen“ als die Staaten Ostmitteleuropas. Es gibt wenig Kenntnisse über diesen Raum, der meist einfach mit Osteuropa identifiziert und damit in die Ferne gerückt wird. Natürlich gibt es sehr viele Initiativen, die auf diesem Gebiet aktiv sind. Das Problem ist nur, dass diese meist nur die ohnehin schon Informierten erreichen. Hier wäre schon viel geholfen, wenn in deutschen Medien einfach mehr (und vor allem angemessener) über Ostmitteleuropa berichtet würde – und nicht nur über politische Skandale, sondern über die gesamte Gesellschaft. So entstünde ein „Wissensraum“, in dem auch Kultur, Literatur und Kunst weit produktiver gemeinsam agieren könnten.*

- 5) Was beobachten Sie an Tendenzen in dem universitären Bereich – begegnet Germanistik einem steigenden Interesse? Was ist die Motivation der Studenten, die sich für Germanistik entscheiden?

*Von einem steigenden Interesse an der universitären Germanistik kann leider keine Rede sein – unsere Bewerberzahlen in Prag sinken wie die an den anderen germanistischen Instituten in der Tschechischen Republik. Wir hoffen, dass das inzwischen ja wieder verstärkte Angebot von Deutsch als Zweitsprache in den Schulen, das mittelfristig wieder ins Bessere wenden wird.*

*Auch die Motivation der Bewerberinnen ist für uns manchmal problematisch, weil viele ein germanistisches Institut als bessere, weil universitäre Sprachschule verstehen. Sie wollen also einfach Deutsch lernen. Wenn wir diesen Studierenden dann mit Sprach- oder Literaturwissenschaft „kommen“, führt das immer wieder auch zu Studienabbrüchen. Aber natürlich gibt es zum Glück auch die anderen Studierenden, die sich wirklich für die deutsche Literatur oder die deutsche Sprache als wissenschaftlichen Gegenstand interessieren; mit diesen sind Seminare auf einem Niveau möglich, das international allemal konkurrenzfähig ist.*

- 6) Was für ein Echo findet die deutschsprachige Literatur in Tschechien in den letzten zehn Jahren? Werden deutschsprachige Bücher ihrer Ansicht nach in einer entsprechenden Auswahl und Maße übersetzt?

*Da mein Tschechisch immer noch nicht gut ist (freundlich beurteilt), interessiere ich mich mehr für die Übersetzung tschechischer Literatur ins Deutsche, um in diesem Bereich auf dem Laufenden zu bleiben. Da hat es durch die Leipziger Buchmesse 2019 mit Tschechien als Gastland einen ‚großen Sprung‘ gegeben. Ich habe mich mit den Neuübersetzungen „eingedeckt“ – und den Bücherstapel tatsächlich immer noch nicht „in die Ebene“ gelesen.*

*Soweit ich das beurteilen kann, ist das Maß an Übersetzungen deutscher literarischer Texte ins Tschechische quantitativ angemessen; über die Qualität der Übersetzungen kann ich mir kein Urteil erlauben. In deutschen Feuilletons ausgiebig gewürdigte Texte werden meist auch ins Tschechische übersetzt; gelegentlich kenne ich die übersetzten AutorInnen aber auch nicht und frage mich dann nach den Kriterien für die Übersetzung ihrer Texte. Jedenfalls bin ich überzeugt, dass sich jeder, der sich für das Nachbarland interessiert, durch Übersetzungen auch literarisch gut mit diesem auseinandersetzen kann.*

- 7) Die Corona-Krise ist das große Thema 2020 sowie 2021. Grenzschießungen und Reisebeschränkungen sind sicher ein großer Einschnitt für die Menschen. Welche konkreten Auswirkungen beobachten Sie schon jetzt bzw. befürchten Sie künftig auf die deutsch-tschechischen Beziehungen?

*Die erste Antwort auf die Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 waren Grenzschießungen – auch zwischen Tschechien und Deutschland. Man konnte das aus epidemiologischer Sicht für alternativlos halten, doch hat es eben auch zu einer Abschottung gegeneinander geführt und war aus europäischer Sicht für mich schlicht desaströs. Mit der Erklärung Tschechiens zum Hochrisiko-Gebiet durch die deutsche Bundesregierung hat sich das dann noch einmal im Frühjahr 2021 wiederholt. An den Problemen der Pendler wurde aber auch deutlich, wie vernetzt die beiden Staaten jedenfalls in ihren Grenzgebieten sind. Das haben ja auch Initiativen wie „My jsme Nachbarn! Wir sind sousedé!“ gezeigt und zeigen aktuell die „Soboty pro sousedství/Samstage für Nachbarschaft“. Zuletzt glaube ich fest daran, dass die Pandemie keine langfristigen Auswirkungen auf das tschechisch-deutsche Verhältnis haben wird. Allerdings wird man weiter an einem guten Verhältnis arbeiten müssen. Institutionen wie das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum und der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds werden jedenfalls noch auf längere Zeit dringend benötigt.*

- 8) Die Corona-Krise traf auch die Universitäten. Wie sind Ihre Erfahrungen mit der digitalen Vermittlung des Unterrichts? Sehen Sie dabei Unterschiede zwischen deutschen und tschechischen Universitäten?

*Ich habe gerade das dritte digitale Semester beendet (und hoffe darauf, dass wir im Oktober das Wintersemester dann wieder in Präsenzunterricht durchführen können). Ich sehe bei meinen eigenen Vorlesungen und Seminaren keine nennenswerten inhaltlichen Verluste. Allerdings erscheinen mir digitale Veranstaltungen immer noch anstrengender als solche im Seminarraum. Vor allem aber tun mir die Masterstudierenden leid, die im Oktober 2019 ihr Studium begonnen haben und nur in den ersten Monaten die Universität von innen gesehen haben; sie werden wohl zuletzt einen Abschluss machen, ohne wirkliches (analoges) universitäres Leben kennengelernt zu haben.*

*Manchmal hat das digitale Format aber auch Vorteile. Mit unserem literaturwissenschaftlichen Doktorandenkolloquium haben wir am Anfang der Pandemie pausiert; inzwischen halten wir es digital ab. Das führt dazu, dass eben nicht nur unsere Prager DoktorandInnen dabei sind, sondern auch solche der anderen promotionsberechtigten germanistischen Institute der Tschechischen Republik. Hinzu kommen aktuell einige ‚Römer‘ (es gibt einen Doppelpromotionsstudiengang Prag – Rom) und weitere DoktorandInnen etwa aus Antwerpen, Wien und Saarbrücken. Das führt zu einem höchst produktiven Austausch (auch vor dem Hintergrund unterschiedlicher akademischer Kulturen). Wir haben uns jedenfalls entschlossen, dieses Doktorandenkolloquium auch in Zukunft digital durchzuführen.*

*An den deutschen Universitäten wundert mich, dass sie so gar nicht ‚drängeln‘, wieder in den Präsenzmodus zurückzukommen. Andernteils war Präsenz in Tschechien ja schon wieder ‚angesagt‘ oder wurde jedenfalls in Aussicht gestellt, als die Inzidenzwerte das nun wirklich als gefährlich auswiesen. Ich hoffe, dass sich in beiden Ländern nach dem Abflauen der Pandemie das jeweils Beste der analogen und digitalen Lehre fruchtbar miteinander verbinden lassen wird. An den „grenzüberschreitenden“ Potentialen des Digitalen sollten wir dabei auf jeden Fall festhalten.*

Fragen: Dr. Wolfgang Schwarz und Anna Paap, Kulturreferat für die böhmischen Länder



Die Beauftragte der Bundesregierung  
für Kultur und Medien